

DIETRICH KLEIN

Hermann Samuel  
Reimarus  
(1694–1768)

*Beiträge  
zur historischen Theologie  
145*

---

**Mohr Siebeck**

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von  
Albrecht Beutel

145





Dietrich Klein

Hermann Samuel Reimarus  
(1694–1768)

Das theologische Werk

Mohr Siebeck

DIETRICH KLEIN, geboren 1979 in München; 1998–2004 Studium evangelische Theologie in München und Uppsala (Schweden); seit 2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für evangelische Theologie an der Universität Augsburg.

e-ISBN PDF 978-3-16-151055-7

ISBN 978-3-16-149912-8

ISSN 0340-6741 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Bembo gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

*Für  
Mutter, Vater,  
Konrad, Katharina und Annemarie*



## Vorwort

Als einen »bekannten Unbekannten« der Aufklärung in Hamburg präsentierte 1972 eine Tagung der damaligen Joachim Jungius-Gesellschaft den Hamburger Gymnasialprofessor und heimlichen Bibelkritiker Hermann Samuel Reimarus. Es war dasselbe Jahr, in dem erstmals eine vollständige Edition der »Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes« auf dem Buchmarkt erschien und so den Startschuss gab für eine erneute Beschäftigung mit dem rätselhaften Hamburger Aufklärer. Im Mosaik der wenigen Beiträge, die sich seither mit Reimarus' Werk auseinandersetzen, klafft eine Lücke: kaum ein evangelischer Theologe hat sich an der neueren Reimarusforschung beteiligt, so dass ganz besonders für die evangelische Theologiegeschichtsschreibung Reimarus stets der »bekannte Unbekannte« geblieben ist, als den ihn die Joachim Jungius-Gesellschaft 1972 einst in Erinnerung gerufen hatte. Auch mir, der ich mich im Verlauf meines Theologiestudiums mit dem 18. Jahrhundert beschäftigt habe, ist Reimarus als ein »Unbekannter« bekannt geworden. Reimarus war »der Fragmentist«, die dunkle Quelle, aus der Lessing seine historisch-kritischen Schreckmittel gegen den Hamburger Hauptpastor Goeze bezog. Wer »der Fragmentist« aber eigentlich war, was er dachte, wie er lebte, das verschwieg die Studienliteratur, und ich wollte es wissen.

Dass aus meiner studentischen Neugier, meinen Nachforschungen, den Stunden im Staub der Archive und vielerlei anderen Freuden und Entbehrungen zuletzt eine umfangreiche Arbeit werden konnte, die, von der evangelisch-theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertationsschrift angenommen, jetzt im Druck erscheinen kann, nötigt zu verschiedenen Danksagungen: danken möchte ich erstens meinem Doktorvater, Jan Rohls, der meine Arbeit in vorbildlicher Weise unterstützt und begleitet hat, ohne sich jemals als ein akademischer Vormund meinen eigenen Ideen und methodischen Entscheidungen in den Weg zu stellen, und zweitens Martin Mulsow, der zwischen München und der Rutgers University in New Brunswick ständig im Gespräch mit mir geblieben ist und zuweilen bis in die Details einzelner Handschriften hinein Probleme meiner Arbeit mit reflektiert hat. In mancher Hinsicht ist er so für mich zu einem zweiten Doktorvater geworden. Martin Mulsow verdanke ich ferner den Kontakt zu Ulrich Groetsch, der, ebenfalls an der Rutgers University tätig, zeitgleich mit mir an einer Dissertation über Reimarus' philologisches Werk arbeitete und mir telefonisch stets mit Rat und Tat zur Seite stand.



Danken möchte ich ferner Martin Schmeisser, mit dem ich mich zwischen wuchtigen Pasteten und schwerem Wein manche schöne Stunde in die verwinkelte Welt der radikalen Religionskritik des 17. Jahrhunderts hinabgeben konnte. Ohne Martin Schmeisser hätte ich vermutlich gänzlich übersehen, dass es auch in Frankreich und Italien eine Aufklärungsforschung gibt, die für die Arbeit an Reimarus unverzichtbar ist und die deutsche Sicht der Dinge zuweilen korrigiert. Unter den zahlreichen weiteren Personen, die sich in und außerhalb Münchens meiner Reimarusforschung angenommen haben, danke ich insbesondere Wilhelm Schmidt-Biggemann, der mir aus seiner eigenen Arbeit an Reimarus viele sehr wertvolle Tipps geben konnte. Einen besonderen Dank richte ich ferner an die Universität Augsburg, wo ich während der Jahre meiner Promotion als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war. Es war Bernd Oberdorfer, der mir dort, wenn nötig, den Rücken frei hielt und dafür sorgte, dass im Stress des Semesteralltags genügend Zeit für meine Forschungen verblieb. Harry Oelke danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens sowie für die Gelegenheit, meine Arbeit mehrmals im Münchener Kirchengeschichtlichen Oberseminar vorstellen zu können. Albrecht Beutel danke ich für die Aufnahme in die Reihe »Beiträge zur Historischen Theologie«. Für die Schlusskorrektur schließlich danke ich Julia Offermann. Den Druck der Arbeit und dessen Finanzierung haben der Mohr Siebeck Verlag und erneut mein Doktorvater, Jan Rohls, schnell und unbürokratisch möglich gemacht. Auch hierfür bedanke ich mich sehr herzlich.

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern und Geschwistern, dem Mittagstisch meines Elternhauses, wo ich im Streit um die größte Nachtischportion zu allererst lernen konnte, gute von schlechten Argumenten zu unterscheiden und meine Sicht der Dinge auch in Worte zu fassen.

München, im März 2009

Dietrich Klein

# Inhaltsverzeichnis

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort .....  | VII |
| 1 Einleitung .....   | 1   |
| 1.1 Hermann Samuel Reimarus – eine biographische Skizze .....  | 3   |
| 1.2 Forschungsbericht .....  | 6   |
| 2 Das bibelkritische Werk: Die »Apologie oder Schutzschrift<br>für die vernünftigen Verehrer Gottes« ..... | 17  |
| 2.1 Ursprünge der Bibelkritik .....  | 17  |
| 2.1.1 Johann Albert Fabricius und Johann Christoph Wolf .....  | 17  |
| 2.1.2 Jena, Wittenberg und die Habilitationsschrift<br>über den Machiavellismus .....                      | 23  |
| 2.1.3 Impulse aus den Niederlanden und aus England .....   | 32  |
| 2.1.4 Zwei Rezensionen zur Wertheimer Bibel .....  | 37  |
| 2.1.5 Johann Konrad Dippel und die Kritik der Versöhnungslehre .....                                       | 41  |
| 2.2 Die Arbeit an der »Apologie« .....   | 48  |
| 2.2.1 Chronologische Übersicht der Vorarbeiten und Vorstufen<br>zur »Apologie« .....                       | 49  |
| 2.2.2 Früheste Notizen .....   | 51  |
| 2.2.3 Erste Fassung .....  | 53  |
| 2.2.4 Zweite und dritte Fassung .....  | 59  |
| 2.2.5 Entscheidung gegen die Veröffentlichung .....  | 60  |
| 2.3 Die »Apologie«: Inhaltszusammenfassung .....   | 67  |
| Vorbericht .....   | 67  |
| 1. Teil: Altes Testament .....   | 69  |
| 2. Teil: Neues Testament .....   | 88  |
| 2.4 Über die Macht des Betrugs – Die »Theokratie des Mose« .....   | 107 |
| 2.5 Vom Scheitern eines Messias – Historischer Jesus und Neues Testament .....                             | 133 |

|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 2.6   | <i>Kampf gegen die Unvernunft – Die Dogmenkritik der »Apologie«</i> . . . .   | 149 |
| 2.6.1 | Versöhnung . . . . .  | 152 |
| 2.6.2 | Trinität und Zwei-Naturen-Lehre . . . . .   | 158 |
| 2.6.3 | Sündenlehre . . . . .   | 165 |
| 2.7   | <i>Rezeptionsgeschichte</i> . . . . .   | 169 |
| 2.7.1 | Lessings Veröffentlichung der »Fragmente« . . . . .   | 169 |
| 2.7.2 | Friedrich Nicolai, Moses Mendelssohn und<br>Christian Tobias Damm . . . . .   | 181 |
| 2.7.3 | David Friedrich Strauß . . . . .  | 196 |
| 3     | Das Religionsphilosophische Werk: »Die vornehmsten Wahrheiten<br>der natürlichen Religion« . . . . .  | 201 |
| 3.1   | <i>Auf dem Weg zu den »Vornehmsten Wahrheiten«</i> . . . . .  | 201 |
| 3.1.1 | Johann Albert Fabricius und die englische Physikotheologie . . . .  | 201 |
| 3.1.2 | Vorarbeiten zu den »Vornehmsten Wahrheiten« . . . . .   | 205 |
| 3.2   | <i>Die »Vornehmsten Wahrheiten«: Inhaltszusammenfassung und<br/>Fortsetzung in den »Allgemeine[n] Betrachtungen über die<br/>Triebe der Thiere«</i> . . . . . | 210 |
| 3.3   | <i>Die Atheismuskritik der »Vornehmsten Wahrheiten«</i> . . . . .   | 225 |
| 3.4   | <i>Magna civitas dei – Die Physikotheologie und ihre Kritiker</i> . . . . .   | 234 |
| 3.5   | <i>Die »Vornehmsten Wahrheiten« zwischen Metaphysik und Dogmatik</i> .  | 247 |
| 3.5.1 | Gott . . . . .  | 249 |
| 3.5.2 | Schöpfung und Vorsehung . . . . .   | 252 |
| 3.5.3 | Mensch, Seele und Unsterblichkeit . . . . .   | 257 |
| 3.5.4 | Theodizee . . . . .   | 261 |
| 3.6   | <i>Rezeptionsgeschichte</i> . . . . .   | 262 |
| 4     | Schlussbetrachtung . . . . .  | 267 |
|       | Literaturverzeichnis . . . . .  | 281 |
|       | Personenregister . . . . .  | 303 |
|       | Sachregister . . . . .  | 308 |

## 1 Einleitung

Am 5. Juli 1780 gegen Nachmittag empfängt Gotthold Ephraim Lessing einen außergewöhnlichen Besucher in seinem Haus nahe der herzoglichen Bibliothek von Wolfenbüttel. Es handelt sich um den jungen Philosophen und Literaten Friedrich Heinrich Jacobi, der seinen Besuch im Vorjahr bereits brieflich angekündigt hat und nun überglücklich ist, den großen Dichter und Denker Lessing erstmals in seine Arme schließen zu können. Lessing enttäuscht die Erwartungen seines jungen Gasts nicht. Man spricht »über viele wichtige Dinge; auch von Personen, moralischen und unmoralischen, Atheisten, Deisten und Christen«<sup>1</sup> und geht irgendwann schlafen. Am nächsten Morgen erscheint Lessing im Zimmer seines Gasts, der dabei ist, Post zu erledigen. Jacobi bittet ihn um Geduld, reicht ihm einige Stücke aus seiner Briefftasche zur Lektüre, damit Lessing sich mit ihnen die Zeit vertreibe, darunter ein noch unveröffentlichtes Gedicht Goethes, den »Prometheus«. Jacobi ist gespannt, erwartet die Reaktion Lessings, von dem er annimmt, er müsse »Ärgernis« an dem Gedicht nehmen, wird in seiner Erwartung aber enttäuscht. Lessing nimmt keineswegs Ärgernis an dem Gedicht, im Gegenteil, er findet es gut und erklärt genauer: »Der Gesichtspunkt aus welchem das Gedicht genommen ist, das ist mein eigener Gesichtspunkt ... Die orthodoxen Begriffe von der Gottheit sind nicht mehr für mich; ich kann sie nicht genießen. *Εν και παν!* Ich weiß nichts anders. Dahin geht auch dies Gedicht; und ich muß bekennen, es gefällt mir sehr.« Jacobi fragt nach: »Da wären Sie ja mit Spinoza ziemlich einverstanden«, und Lessing bestätigt: »Wenn ich mich nach jemand nennen soll, so weiß ich keinen andern.«<sup>2</sup>

Ob dieses Gespräch zwischen Lessing und Jacobi am Morgen des 6. Juli 1780 tatsächlich so stattgefunden hat, wissen wir nicht. Indizien sprechen zumindest dafür. In jedem Fall schildert es eine ergreifende Szene der Geistesgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Lessing, der während des langen, Kräfte zehrenden Streits um die Fragmente zuletzt im Programm einer Umwandlung der alten dogmatischen Wahrheiten der christlichen Religion in Vernunftwahrheiten seine Zuflucht genommen hat, bekennt sich zu Spinoza – ausgerechnet zu Spinoza, dem von der Orthodoxie sowohl wie auch von den Vertretern einer

---

<sup>1</sup> Vgl. FRIEDRICH HEINRICH JACOBI, Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn, Hamburg 2000, S. 22.

<sup>2</sup> Ebd.

philosophischen Gotteslehre viel geschmähten Atheisten. Das Bekenntnis Lessings macht die Tiefe seiner Trennung von der Orthodoxie deutlich, mit der er während des Fragmentenstreits abgerechnet hat. Lessing sieht sich nicht nur mit dem Ende einer historischen Begründung dogmatischer Offenbarungswahrheit konfrontiert und fordert eine vernünftige Rekonstruktion der wesentlichen Gehalte alter dogmatischer Lehren. Die wesentlichen Gehalte selbst sieht er schwinden, indem er bekennt, dass der gesamte theistische Gottesbegriff, an den sich die Orthodoxie stets klammerte, nicht mehr zu halten ist. Vernunftreligion solle die alte Dogmatik werden, fordert Lessing, schließt zugleich aber aus, dass diese Vernunftreligion eine Vernunftreligion sein könne im Sinne der bereits bekannten Vernunftreligion des 18. Jahrhunderts mit ihrem theistischen Gottesbegriff, der sich so gut fügt in das orthodoxe Lehrsystem biblisch begründeter Dogmatik. Eine kommende Vernunftreligion muss Abschied nehmen von dem theistischen Gottesbegriff der Tradition und sich einlassen auf die lange verurteilte Gotteslehre Spinozas. Was Lessing dem jungen Jacobi und der kommenden Generation von Philosophen und Theologen aufträgt, kommt einem Sprung in den Atheismus gleich, in dem es die in ihrer Gestalt noch unbekannte Vernunftreligion zu suchen gilt, in deren Wahrheiten die christliche Offenbarungsreligion mit ihren Dogmen zu neuem Leben erwachen kann. Das Gespräch, von dem Jacobi berichtet, ist beeindruckend, weil es weit voraus verweist auf die Philosophie- und Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts, in der man einzulösen begann, was Lessing im Bekenntnis zum  $\epsilon\nu\ \kappa\alpha\iota\ \pi\acute{\alpha}\nu$  des Spinoza lediglich forderte.

Man würde Lessings spätes Spinozabekenntnis freilich einseitig betrachten, wollte man es allein als einen Verweis auf die kommende Suche nach einer Vernunftreligion spinozistischer Prägung lesen. Es verweist ebenso zurück auf eine tiefe Krise in der Theologiegeschichte des 18. Jahrhunderts, auf die der scheidende Lessing eine Antwort sucht. Der erbitterte Streit um die Fragmente, die Forderung nach einer Verwandlung dogmatischer Wahrheiten in Vernunftwahrheiten, die Einsicht, dass die viel geschmähte Philosophie Spinozas es sein wird, die die »orthodoxen Begriffe von der Gottheit« verwandelt in Vernunftwahrheiten – das alles setzt Zusammenbrüche voraus in der biblisch-theologischen Begründung dogmatischer Wahrheit, in der Verhältnisbestimmung von Theologie und Philosophie und in der Konzeption des Gottesbegriffs, Zusammenbrüche, die sich ereigneten, bevor Lessing um die Fragmente stritt, und die so tief empfunden wurden, dass sie Lessings Sprung in die noch unbekannte Welt des spinozistischen Philosophierens unausweichlich machten.

Studieren lassen sich diese theologiegeschichtlichen Zusammenbrüche an Hermann Samuel Reimarus' theologischem Werk. Aufgewachsen in einer heilen Welt lutherischer Gelehrsamkeit ließ er sich in atemberaubender Konsequenz ein auf die großen Fragen lutherischer Theologie und ihrer Begründung, forschte in der biblischen Geschichte, griff nach Philosophie und Natur, um Verlorenes zu retten, und scheiterte zuletzt am theistischen Gottesbegriff der philosophisch-

theologischen Tradition, der auf die biblische Offenbarungswahrheit weit mehr angewiesen ist, als es den Anschein hat. Wer sich mit Reimarus beschäftigt, kann die tiefe Krise der Theologiegeschichte des 18. Jahrhunderts nachvollziehen, sich hineindenken in die großen Aporien, die Lessing und die ihm nachfolgende Generation dazu zwangen, ein völlig neues Kapitel der Theologiegeschichte aufzuschlagen. Die vorliegende Arbeit stellt die vorhandenen Materialien für das theologiegeschichtliche Reimarusstudium zur Verfügung, führt ein in seine theologischen Hauptwerke und deren Wirkung und bietet Fallstudien, die es erlauben, zentralen Aspekten seines theologischen Denkens und Arbeitens nachzuspüren.

### 1.1 Hermann Samuel Reimarus – eine biographische Skizze<sup>3</sup>

Hermann Samuel Reimarus wurde am 22. Dezember 1694 als das erste Kind von Nikolaus Reimarus in Hamburg geboren. Sein Vater, der einem lutherischen Pfarrersgeschlecht aus Pommern entstammte, war nach dem Studium in Kiel 1688 an die Hamburger Gelehrtenschule, das Johanneum, gewechselt und wirkte dort als Lehrer. Reimarus' Mutter, Johanna Wetken, stammte aus einer angesehenen Familien des Hamburger Bürgertums, in die der nach Hamburg berufene Theologe Nikolaus Reimarus einheiratete. Von 1708 an besuchte Hermann Samuel Reimarus das Johanneum und wurde dort von seinem Vater unterrichtet, gemeinsam mit seinem späteren engen Freund, dem Hamburger Dichter Barthold Heinrich Brockes. 1710 wechselte er an das im selben Haus befindliche Akademische Gymnasium, wo er von dem Latinisten und Gräzisten Johann Albert Fabricius sowie von dem Hebraisten Johann Christoph Wolf in die Welt philologischer Gelehrsamkeit eingeführt wurde. In der Obhut seiner Hamburger Lehrer blieb Reimarus verhältnismäßig lang, weil der Unterricht am Akademischen Gymnasiums Teile des propädeutischen Universitätsstudiums vorwegnahm. Akademische Grade konnten zwar am Akademischen Gymnasium nicht verliehen werden. Der Unterricht stand ansonsten aber hinter dem Angebot der

---

<sup>3</sup> Die vorliegende biographische Skizze fasst die im Blick auf die gesamte folgende Untersuchung wichtigsten Eckdaten zusammen und bietet dem Leser nicht mehr als einen ersten Überblick. Die detailliertesten Darstellungen zu Reimarus' Biographie sind derzeit CARL MÖNCKEBERG, *Hermann Samuel Reimarus und Johann Christian Edelmann*, Hamburg 1867, S. 1–128 und WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, Einleitung, in: *Hermann Samuel Reimarus, Kleine gelehrte Schriften. Vorstufen zur Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes*, hg. von Wilhelm Schmidt-Biggemann, Göttingen 1994, S. 9–65. Weniger ausführlich über Leben und Werk: GÜNTER GAWLICK, *Hermann Samuel Reimarus*, in: Martin Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte*, Bd. 8: *Die Aufklärung*, Stuttgart u. a. 1983, S. 299–311.

großen lutherischen Universitäten kaum zurück, war im Gegenteil in mancher Hinsicht sogar intensiver.

Verhältnismäßig spät also erst mit 19 Jahren, schrieb sich Reimarus im Frühjahr 1714 in Jena ein zum Studium der Theologie, der Philosophie und der orientalischen Sprachen. Er hörte Johann Franz Budde, der, vormals bekannt als Kapazität der eklektischen Philosophiegeschichte Thomasianischer Prägung, in Jena erstmals Theologie lehrte und seine Vorlesungen nutzte, seine Dogmatik, die »*Institutiones theologiae dogmaticae*«, vorzubereiten. Von Jena aus unternahm Reimarus eine Studienreise nach Leipzig zu dem am englischen Empirismus und Sensualismus orientierten Philosophen Andreas Rüdiger. Als Philologen wirkten in Jena Johann Andreas Danz und Johann Matthias Gesner, bei denen Reimarus seine Kenntnisse der orientalischen Sprachen vertiefte. Zum Wintersemester 1716/17 wechselte Reimarus unterstützt von seinen Hamburger Lehrern Fabricius und Wolf nach Wittenberg, wo er mit einer Disputation über hebräische Lexikologie die philosophische Magisterwürde erreichte und somit die universitäre Lehrberechtigung erhielt. Einen eigenen Beitrag zur eklektischen Philosophiegeschichte legte Reimarus 1719 in seiner Habilitationsschrift »*De Machiavellismo ante Machiavellum*« vor, die zugleich diesen Abschnitt seiner akademischen Laufbahn beendete.

Im Mai 1720 brach Reimarus zu einer akademischen Reise in die Niederlande und nach England auf, während der er, vorbereitet durch Fabricius und Wolf, in Bibliotheken recherchierte und berühmte Gelehrte besuchte, bei denen er vermittelt durch seine Hamburger Lehrer Eingang fand. Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg Ostern 1722 bewarb er sich, unterstützt von Hamburger Senatoren und von Fabricius, erfolgreich auf die frei werdende Rektorenstelle an der Stadtschule in Wismar und verzichtete auf seine weniger einträgliche Privatdozentur in Wittenberg. In seinem neuen Wismarer Amt zeigte sich Reimarus sehr selbstbewusst, forderte bereits im ersten Jahr eine Aufstockung des Gehalts, drang auf eine Steigerung des Schulniveaus und verstrickte sich im Streit um die Züchtigung eines Schülers in Querelen mit dem Wismarer Kollegium und dem Stadtrat.

Die schon 1723 in Wismar umgehende Vermutung, dass Reimarus die Rektorenstelle lediglich als eine Station auf dem Weg zu einer Professur in Hamburg betrachtete, fand sich 1725 insgeheim bestätigt, als sich Reimarus anlässlich der Neubesetzung der Professur für Physik und Poesie am Akademischen Gymnasium bei seinem ehemaligen Lehrer und Mentor Johann Christoph Wolf meldete, um die Chancen einer Bewerbung auszuloten. Reimarus hoffte auf eine Stelle in Hamburg, musste zunächst aber noch abwarten. Erst 1727, als nach dem Tod Georg Eliezer Edzardis die Professur für orientalische Sprachen frei wurde, wandte sich Reimarus erneut an seine beiden Hamburger Mentoren, bewarb sich und erhielt den Ruf. Der Amtsantritt in Hamburg erfolgte im Sommer 1728. Noch im November desselben Jahres heiratete Reimarus Johanna Friederike Fa-

bricius, die Tochter seines Kollegen und ehemaligen Lehrers am Akademischen Gymnasium. Ein Jahr nach der Heirat kam Reimarus' ältester Sohn, Johann Albert Hinrich, zur Welt. 1734 folgte die Tochter, Katharina Elisabeth, genannt Elise. Von den insgesamt sieben Kindern der Familie sind sie die einzigen, die das Erwachsenenalter erreicht haben.

Das repräsentative Amt, die erfolgte Heirat und wohl auch seine alten familiären und freundschaftlichen Beziehungen machten Reimarus zu einer bedeutenden Person in der Hamburger Öffentlichkeit. Leichenreden auf Stadtberühmtheiten aus Politik und Kirche belegen, welches Gewicht Reimarus' öffentliches Auftreten als Professor und späterer Rektor des Akademischen Gymnasiums hatte. Reimarus' Amtsalltag am Akademischen Gymnasium war bestimmt von der Regelung anstehender Schulverwaltungsaufgaben. Probleme der Schuldisziplin sowie die Frage nach dem Verhältnis von Johanneum und Akademischem Gymnasium erwiesen sich als dauerhafte Themen. 1740 setzte sich Reimarus dafür ein, das Akademische Gymnasium als eine obligatorische Vorstufe zur Universität zu etablieren. 1745 stimmte er dafür, besonders begabten Schülern den vorzeitigen Wechsel vom Johanneum auf das Akademische Gymnasium zu gestatten.

Neben solchen Amtsgeschäften war es die Philologie, die Reimarus stets in Anspruch nahm. In den frühen 30er Jahren stellte er einen Hiobkommentar des verstorbenen Johann Adolph Hoffmann fertig, der 1734 in Druck ging. In den Jahren 1751 und 1752 folgte die große Edition von Dio Cassius' »Römischer Geschichte«, die sein Schwiegervater Fabricius bis zu seinem Tod 1736 nicht hatte fertig stellen können. Sehr spät, erst im Alter von sechzig Jahren, publizierte Reimarus die großen populärphilosophischen Hauptschriften, »Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion« 1754 und die »Vernunftlehre« 1756, dicht gefolgt von dem großen Werk zur biologischen Verhaltensforschung, den »Allgemeine[n] Betrachtungen über die Triebe der Thiere« von 1760. 1761 wurde Reimarus in die Petersburger Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Reimarus' Ruhm als Philologe, Populärphilosoph und Naturforscher wurde begründet durch sein Spätwerk.

Parallel zu dieser offiziellen Biographie des Hermann Samuel Reimarus wird ab den 1730er Jahren ein bibelkritisches, von Reimarus stets sorgfältig verborgenes Interesse greifbar. Über gut dreißig Jahre hin lässt sich Reimarus' geheime Ausarbeitung der späteren »Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes« nachweisen. Sie begann in den 30er Jahren mit einem groß angelegten Gliederungsentwurf und fragmentarisch erhaltenen Vorarbeiten, weitete sich in den 50er Jahren zu einer ebenfalls fragmentarisch greifbaren zweiten Fassung aus und näherte sich schließlich während der 1760er Jahre der heute bekannten Endfassung der »Apologie« an. Aus den 30er Jahren erhalten sind ferner zwei pseudonyme Rezensionen zur Wertheimer Bibel und aus den 40ern ein Fragment, in dem sich Reimarus mit Johann Konrad Dippels Kritik der Versöhnungslehre befasst. Hier zeigt sich in Umrissen das große kritische Werk, an dem Reimarus



über dreißig Jahre insgeheim gearbeitet hat. Die Öffentlichkeit erfuhr von diesem Werk nichts, nur einem kleinen Kreis sehr guter Freunde gewährte Reimarus Einblick in seine »Apologie«. Er starb am 1. März 1768 in Hamburg als unbescholtener lutherischer Gelehrter und Rektor des Akademischen Gymnasiums, ohne dass je ein Wort über das geheime kritische Werk aus seinem Mund in die Öffentlichkeit gedrungen wäre.

## 1.2 Forschungsbericht

Ein Bericht über den Forschungsstand müsste streng genommen, zumal innerhalb einer Arbeit über das theologische Werk des Hermann Samuel Reimarus, beginnen mit der umfangreichen Literatur, die im Kontext des Fragmentenstreits entstanden ist. Früh bereits thematisierten die unzähligen kleineren und größeren Publikationen auch den ungenannten Fragmentisten, dessen Identität erst 1814 sicher bekannt wurde. So wenig man über einige neuere dieser Arbeiten über den Fragmentenstreit hinweggehen darf, muss die Fülle der älteren Literatur an dieser Stelle doch ausgeklammert werden. Zu umfangreich sind die Materialien.<sup>4</sup> Die Bedeutung allerdings, die der Reimaruswahrnehmung im Kontext des Fragmentenstreits zukommt, kann gleichwohl nicht hoch genug veranschlagt werden. Reimarus ist dem theologiegeschichtlichen Gedächtnis stets der ungenannte Wolfenbütteler Fragmentist. Sein eigentliches Gesamtwerk vor und jenseits des Fragmentenstreits kommt demgegenüber schleppend in den Blick, am ehesten über das religionsphilosophische Werk, die »Vornehmsten Wahrheiten«, die Kant in seiner Diskussion der Gottesbeweise als vorbildliche Darstellung des physikotheologischen Beweises lobte.<sup>5</sup>

Einen wichtigen Impuls erhielt die Auseinandersetzung mit Reimarus Mitte des 19. Jahrhunderts durch den von Karl Rudolf Wilhelm Klose und David Friedrich Strauß unternommenen Versuch, die »Apologie« einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Um den Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen mehrere Dissertationsschriften und kleinere Monographien, die sich mit dem philosophischen Profil des Werks beschäftigten, hierbei auch zum Teil die Frage nach dem inneren Zusammenhang des philosophischen Werks mit der Bibelkritik stellten.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Einen Überblick ermöglicht hier Wilhelm Schmidt-Biggemanns Zusammenstellung der Literatur »Zum Fragmentistenstreit« innerhalb des Handschriftenverzeichnisses, vgl. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, Hermann Samuel Reimarus. Handschriftenverzeichnis und Bibliographie, Göttingen 1979, S. 89–137.

<sup>5</sup> Siehe unten Kapitel 3.6.

<sup>6</sup> Vgl. RUDOLF SCHEITLER, Die Stellung des Philosophen Hermann Samuel Reimarus zur Religion, Leipzig 1904, und JOSEPH ENGERT, Der Deismus in der Religions- und Offenbarungskritik des Hermann Samuel Reimarus, Wien 1916. Auch Reimarus' ethologische Arbeit »Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere« wurde aus philosophiegeschichtlicher Perspektive gewürdigt durch CARL CHRISTOPH SCHERER, Das Tier in der Philosophie des Hermann

Beiträge, die die von Klose und Strauß erstmals aufgeworfene Frage nach dem vollständigen Inhalt der ganzen »Apologie« in ihrer Endfassung weiter verfolgen, sind zu ergänzen.<sup>7</sup> So fragte Wilhelm Caspari 1926 nach Reimarus' Stellung innerhalb der Geschichte der alttestamentlichen Exegese und gab Reimarus' nur im Manuskript erhaltene Sicht der Entstehung des alttestamentlichen Kanons bekannt.<sup>8</sup> Ebenso stellte man angeregt durch Albert Schweitzer die Frage nach Reimarus' Stellung in der Geschichte der neutestamentlichen Exegese und Leben-Jesu-Forschung.<sup>9</sup> Alles in allem bleibt der Erkenntnisgewinn, den die ältere Reimarusforschung erbringt, aber gering. Ihr standen die Editionen der Reimaruswerke noch nicht zur Verfügung, so dass sie vielfach »neue« Erkenntnisse aus den damals noch unerschlossenen Manuskripten präsentiert, die heute jedem, der sich Reimarus' Werk nähert, un schwer zugänglich sind.

Die für die vorliegende Arbeit relevanten Ergebnisse brachte die neuere Reimarusforschung hervor, deren Geschichte mit der Initiative der damaligen Joachim Jungius-Gesellschaft beginnt, ebenso die gedruckten wie vor allem auch die bislang ungedruckten Werke herauszugeben. Es war Hans Blumenberg, der Mitte der 1960er das Projekt einer Edition anregte, ohne sich freilich selbst in der nun einsetzenden Editions- und Forschungsarbeit zu engagieren.<sup>10</sup> Die sukzessive Edition der Reimarus Hauptschriften während der 1970er und 80er Jahre regte je eigene Forschungsinitiativen an, die Licht auf die jeweils editorisch erschlossenen Teile des Reimarusgesamtwerks warfen. Die erste große Edition war hierbei zugleich die bedeutendste: nach der feierlichen Publikation eines Faksimiles der handschriftlichen »Vorrede«<sup>11</sup> zu Reimarus' »Apologie« letzter Fassung erfolgte 1972 die erste vollständige Edition der »Apologie«<sup>12</sup> durch Gerhard Alexander.

---

Samuel Reimarus, Würzburg 1898, und CARL CHRISTOPH SCHERER, Der Biologisch-psychologische Gottesbeweis bei Hermann Samuel Reimarus. Eine philosophiegeschichtliche Studie, Würzburg 1899.

<sup>7</sup> Zu Klose und Strauß siehe unten Kapitel 2.7.3.

<sup>8</sup> Vgl. WILHELM CASPARI, Reimarus über alttestamentliche Literaturgeschichte. Vortrag des Deutschen Orientalistentages in Hamburg, 30. September 1926, in: Theologische Blätter 5 (1926), S. 273–280.

<sup>9</sup> Vgl. ALBERT SCHWEITZER, Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, Tübingen 1906, S. 13–26, und AUGUST CHRISTIAN LUNDSTEEN, Hermann Samuel Reimarus und die Anfänge der Leben-Jesu-Forschung, Kopenhagen 1939.

<sup>10</sup> Vgl. WOLFGANG WALTER, Einleitung, in: ders. (Hg.), Hermann [sic!] Samuel Reimarus 1694–1768. Beiträge zur Reimarus-Renaissance in der Gegenwart, Göttingen 1998, S. 9–13, hier S. 9.

<sup>11</sup> HERMANN SAMUEL REIMARUS, Vorrede zur Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes, hg. von Hartmut Sierig, Göttingen 1967.

<sup>12</sup> HERMANN SAMUEL REIMARUS, Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes, 2 Bde., hg. von Gerhard Alexander, Frankfurt am Main 1972 (= Apol I u. II). Nachträge zur Edition der »Apologie« sammelt GERHARD ALEXANDER, Neue Erkenntnisse zur »Apologie« von Hermann Samuel Reimarus, in: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 65 (1979), S. 145–159.

1979 gab Frieder Löttsch die »Vernunftlehre«<sup>13</sup> heraus, 1982 und 1985 erschienen die »Allgemeine[n] Betrachtungen über die Triebe der Thiere«<sup>14</sup> und »Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion«<sup>15</sup>, herausgegeben von Jürgen von Kempski und Günter Gawlick. Alle großen Werke des Reimarus waren damit einem breiten Publikum zugänglich. Ergänzend hinzu traten 1983 die von Peter Stemmer besorgte Ausgabe der Vorlesung »Vindicatio dictorum Veteris Testamenti in Novo allegatorum«<sup>16</sup> von 1731 und die »Kleinen gelehrten Schriften«<sup>17</sup>, die Wilhelm Schmidt-Biggemann zusammen mit Teilen der erhaltenen Vorstufen zur »Apologie« 1994 aus dem Archiv herausgab.

Was zunächst die Erforschung von »Vernunftlehre«, »Vornehmsten Wahrheiten« und »Allgemeine[n] Betrachtungen der Triebe der Thiere« angeht, so liegen nur zur »Vernunftlehre« mehrere Beiträge vor, die im Kontext der Edition des Werks während der 1980er Jahre entstanden sind.<sup>18</sup> Die »Vornehmsten Wahrheiten« dagegen konnten sich als eigenständiges Thema neben der »Apologie« nicht behaupten, ebensowenig die »Allgemeine[n] Betrachtungen über die Triebe der Thiere«. Reimarus' Interesse an Physikotheologie und natürlicher Religion wurde lediglich zuweilen von der »Apologie« her mit thematisiert. So nimmt Gerhard Freund in seiner 1989 erschienenen Studie zum Fragmentenstreit »Apologie« und »Vornehmste Wahrheiten« als komplementäre Größen zur Kenntnis.<sup>19</sup> Den Versuch, ein biblisch-theologisches Fundament der »Vornehmsten Wahrheiten« offenzulegen, unternahm Christoph Bultmann 2003.<sup>20</sup> Ansatzpunkt für eine grundlegende Erforschung der »Vornehmsten Wahrheiten« und ihrer Stellung im

<sup>13</sup> HERMANN SAMUEL REIMARUS, Vernunftlehre. Nachdruck der ersten Auflage von 1756, hg. von Frieder Löttsch, München 1979, und HERMANN SAMUEL REIMARUS, Vernunftlehre. Nachdruck der dritten Auflage von 1766, hg. von Frieder Löttsch, München 1979.

<sup>14</sup> HERMANN SAMUEL REIMARUS, Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere hauptsächlich ihre Kunsttriebe, 2 Bde., hg. von Jürgen von Kempski, Göttingen 1982.

<sup>15</sup> HERMANN SAMUEL REIMARUS, Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion, 2 Bde., hg. von Günther Gawlick, Göttingen 1985 (= VW I u. II).

<sup>16</sup> HERMANN SAMUEL REIMARUS, Vindicatio dictorum Veteris Testamenti in Novo allegatorum 1731, hg. von Peter Stemmer, Göttingen 1983.

<sup>17</sup> HERMANN SAMUEL REIMARUS, Kleine gelehrte Schriften. Vorstufen zur Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes, hg. von Wilhelm Schmidt-Biggemann, Göttingen 1994.

<sup>18</sup> Vgl. besonders den Sammelband WOLFGANG WALTER / LUDWIG BORINSKI (Hgg.), Logik im Zeitalter der Aufklärung. Studien zur »Vernunftlehre« von Hermann Samuel Reimarus, Göttingen 1980, und die Monographie von FRIEDER LÖTTSCH, Was ist »Ökologie«? Hermann Samuel Reimarus. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, Köln / Wien 1987.

<sup>19</sup> Vgl. GERHARD FREUND, Theologie im Widerspruch. Die Lessing-Goeze-Kontroverse, Stuttgart u. a. 1989, S. 90–123. Allein von der »Apologie« her thematisiert demgegenüber WILLIAM BOEHART, Politik und Religion. Studien zum Fragmentenstreit (Reimarus, Goeze, Lessing), Schwarzenbek 1988, S. 31–123, das hinter den Fragmenten stehende Werk des Reimarus.

<sup>20</sup> Vgl. CHRISTOPH BULTMANN, Langweiliges Wissen. Die Wahrheiten des Hermann Samuel Reimarus, in: Albrecht Beutel / Volker Leppin (Hgg.), Religion und Aufklärung. Studien zur neuzeitlichen »Umformung des Christlichen«, Leipzig 2003, S. 81–91.

Gesamtwerk hätte am ehesten Gerhard Alexanders 1974 erschienener Aufsatz zur Anthropologie geboten, der ein Thema aufgreift, das sich in der Tat wie ein roter Faden in beiden Teilen des zweigespaltenen Werks des Reimarus durchhält.<sup>21</sup> Das Hauptinteresse der Reimarusforschung zog jedoch die »Apologie« auf sich, so dass die »Vornehmsten Wahrheiten« ein Nebenthema blieben.

Schon die Edition der »Apologie« war begleitet von einer Reimarusstaugung, die mehrere für die weitere Reimarusforschung wegweisende Beiträge hervorbrachte.<sup>22</sup> Während Werner Krauss<sup>23</sup>, Heinz Mosche Graupe<sup>24</sup>, Jürgen von Kempster<sup>25</sup> und Joachim Desch<sup>26</sup> durch ihre Beiträge Reimarus' Leben und Werk auf die weitere Geistesgeschichte, insbesondere auch die Hamburger Aufklärung und Lessings Haltung dem Fragmentisten gegenüber bezogen, waren es besonders Günter Gawlick<sup>27</sup> und Henning Graf Reventlow<sup>28</sup>, die durch zum Teil präzise Analysen am Text der »Apologie« die seit langem im Raum stehende These einer maßgeblichen Beeinflussung der Reimarus'schen Bibelkritik durch den englischen Deismus konkretisierten. Seit dem Fragmentenstreit, der den Ungenannten als einen Deisten präsentiert hatte, lag die Vermutung einer Beeinflussung durch den englischen Deismus nahe und prägte auch das Reimarusbild der Theologiegeschichtsschreibung.<sup>29</sup> Allein der konkrete Umfang der Beein-

<sup>21</sup> Vgl. GERHARD ALEXANDER, Das Verständnis des Menschen bei Hermann Samuel Reimarus, in: Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 1 (1974), S. 47–68.

<sup>22</sup> Vgl. Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973.

<sup>23</sup> Vgl. WERNER KRAUSS, Gottsched als Übersetzer französischer Werke, in: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973, S. 66–74. Im Inhaltsverzeichnis des Bandes findet sich die abweichende Titelangabe »Gottsched und die französische Literatur des 18. Jahrhunderts«.

<sup>24</sup> Vgl. HEINZ MOSCHE GRAUPE, Juden und Judentum im Zeitalter des Reimarus, in: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973, S. 113–127.

<sup>25</sup> Vgl. JÜRGEN VON KEMPSKI, Spinoza, Reimarus, Bruno Bauer – drei Paradigmen radikaler Bibelkritik, in: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973, S. 96–112.

<sup>26</sup> Vgl. JOACHIM DESCH, Lessings »poetische« Antwort auf die Reimarusfragmente, in: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973, S. 75–95.

<sup>27</sup> Vgl. GÜNTER GAWLICK, Der Deismus als Grundzug der Religionsphilosophie der Aufklärung, in: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973, S. 15–43.

<sup>28</sup> Vgl. HENNING GRAF REVENTLOW, Das Arsenal der Bibelkritik des Reimarus: Die Auslegung der Bibel, insbesondere des Alten Testaments, bei den englischen Deisten, in: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973, S. 44–65. Eine gegenüber den übrigen Beiträgen sehr eigenständige Fragestellung verfolgt GERHARD ALEXANDER, Die Sprache des Reimarus, in: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) ein »bekannter Unbekannter« der Aufklärung in Hamburg, Göttingen 1973, S. 128–147. Orthographie und Stil kommen hier in den Blick.

<sup>29</sup> So beispielsweise bei EMANUEL HIRSCH, Geschichte der neuern evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens, Bd. 4, Güt-

flussung war noch nicht erkennbar. Die Reimarustagung kam zu der Auffassung, das Umschlagen der ehemals lutherisch-orthodoxen Haltung des Reimarus in die radikal bibelkritische des Deismus sei verhältnismäßig früh in der Reimarusbiographie anzusetzen und verdanke sich der Kenntnisnahme englischer Literatur. Diese Sicht blieb zunächst in Geltung, bis Peter Stemmer 1983 die »Vindicatio dictorum Veteris Testamenti in Novo allegatorum« herausgab und dieser Ausgabe eine Dissertationsschrift zur Hermeneutik bei Hermann Samuel Reimarus beigab.<sup>30</sup> Die im Jahr 1731 erschienene Schrift, so Stemmer, belege eindeutig, dass Reimarus noch circa zehn Jahre nach seinem Aufenthalt in England an der orthodoxen Hermeneutik weitgehend festgehalten und erst dann zu seinem aus der »Apologie« bekannten bibelkritischen Standpunkt gefunden habe. Der angenommene Zeitpunkt des Umschlagens verlagerte sich damit auf das Jahr 1735, als Reimarus die »Wertheimer Bibel« zur Kenntnis nahm und in Johann Lorenz Schmidt ein Vorbild fand, das ihn dazu anregte, die Wolffsche Philosophie als Kriterium zur Beurteilung der biblischen Offenbarung einzusetzen. Verhältnismäßig spät wandte sich Günter Mühlpfordt mit einer Rezension gegen diese Datierung der kritischen Wende:<sup>31</sup> Reimarus habe 1714 in Jena, dem bekannten Treffpunkt junger, radikaler Wolffianer studiert und früh bereits offenbarungskritische Texte zur Kenntnis genommen. Es sei daher anzunehmen, dass der von Stemmer edierte Text nicht mehr als die offizielle Fassade eines geheimen Bibelkritikers sei. Noch in demselben Jahr bestätigte Wilhelm Schmidt-Biggemann diese Vermutung, indem er zeigte, wie Reimarus' Bibelkritik aus der religionsphilosophischen Apologetik der Orthodoxie heraus verständlich gemacht werden kann.<sup>32</sup> In dieselbe Richtung weist Schmidt-Biggemanns 1998 erschienener Aufsatz über Reimarus' Fertigstellung von Johann Adolf Hoffmanns Hiobkommentar. Schon vor dem Wertheimer Streit, so Schmidt-Biggemann, zeige sich deutlich die Spannung im Verhältnis zur orthodoxen Hermeneutik.<sup>33</sup>

---

tersloh <sup>5</sup>1975, S. 144–152, und vielen anderen. Henning Graf Reventlows These bereitet sich vor in seinem Aufsatz Die Auffassung vom Alten Testament bei Hermann Samuel Reimarus und Gotthold Ephraim Lessing, in: *Evangelische Theologie* 25 (1965), S. 429–448.

<sup>30</sup> Vgl. PETER STEMMER, *Weissagung und Kritik. Eine Studie zur Hermeneutik bei Hermann Samuel Reimarus*, Göttingen 1983.

<sup>31</sup> Vgl. GÜNTER MÜHLPFORDT, Rezension zu: Reimarus, Hermann Samuel: *Vindicatio dictorum Veteris Testamenti in Novo allegatorum 1731*, ed. P. Stemmer, Göttingen 1983, in: *Theologische Literaturzeitung* 113, 1988, S. 199–204. Eine Zusammenfassung der damaligen Forschungsdebatte bietet WOLFGANG GERICKE, *Zur theologischen Entwicklung von Hermann Samuel Reimarus*, in: *Theologische Literaturzeitung* 114 (1989), Sp. 859–862.

<sup>32</sup> Vgl. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, *Die destruktive Potenz philosophischer Apologetik oder der Verlust des biblischen Kredits bei Hermann Samuel Reimarus*, in: Henning Graf Reventlow u. a. (Hgg.), *Historische Kritik und biblischer Kanon in der deutschen Aufklärung*, Wiesbaden 1988, S. 193–204, wieder abgedruckt in: WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, *Theodizee und Tatsachen. Das philosophische Profil der deutschen Aufklärung*, Frankfurt am Main 1988, S. 73–87.

<sup>33</sup> Vgl. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, *Erbauliche versus rationale Hermeneutik. Hermann Samuel Reimarus' Bearbeitung von Johann Adolf Hoffmanns »Neue Erklärung des Buches*

Zu dieser im Blick auf die Erforschung der »Apologie« zentralen Debatte um den Zeitpunkt des bibelkritischen Umschlagens der Reimarus'schen Hermeneutik gesellen sich seit 1972 andere Fragen hinzu, die der Reimarusforschung ebenso wichtige Impulse zu geben vermochten. 1976 wies Hans-Werner Müsing auf die Bedeutung der radikalpietistischen Kritik der Versöhnungslehre durch Johann Konrad Dippel hin.<sup>34</sup> Harald Schulze machte 1978 aufmerksam auf die handfest religionskritischen Anteile der »Apologie«.<sup>35</sup> Als besonders fruchtbar erwies sich die Frage nach Reimarus' Einbindung in radikalaufklärerische Netzwerke und Milieus, die sein kritisches Werk ebenso wie dessen Geheimhaltung verständlich machen. Walter Grossmann nahm 1974 eine mögliche Verbindung zur Bibelkritik Edelmanns in den Blick.<sup>36</sup> Wolfgang Gericke begann 1992 unter anderem anhand des edierten Auktionskatalogs<sup>37</sup> der Reimarusbibliothek zu rekonstruieren, in welchem Umfang Reimarus Zugriff auf radikalaufklärerische Literatur hatte, darunter den berüchtigten Betrügertraktat.<sup>38</sup> In diese Linie fügt sich auch ein wegweisender Aufsatz von Almut und Paul Spalding aus dem Jahr 2001, der in Umrissen erkennen lässt, welches noch nicht ansatzweise ausgeschöpfte Potential in der detaillierten Rekonstruktion des Hamburger Radikalaufklärungsmilieus steckt, in dem Reimarus seine »Apologie« über Jahrzehnte hin ausarbeitete. Almut und Paul Spalding tragen Indizien zusammen, die darauf hinweisen, dass Johann Lorenz Schmidt nach dem Wertheimer Streit unter falschem Namen als Tutor im Hause Reimarus beschäftigt war, und sie legen zahlreiche Verbindungen der Familie Reimarus zu anderen Protagonisten der Hamburger Aufklärung offen.<sup>39</sup> An eine solche, auf die Erschließung neuer Quellenbestände gründende Forschung knüpfte eine 2006 an der Rutgers University in New Brunswick von Martin Mulsow organisierte Reimarustagung an, der die vorliegende Arbeit sehr

---

Hiob«, in: Wolfgang Walter (Hg.), Herrmann [sic!] Samuel Reimarus 1694–1768. Beiträge zur Reimarus-Renaissance in der Gegenwart, Göttingen 1998, S. 23–52.

<sup>34</sup> Vgl. HANS-WERNER MÜSING, Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) und seine Religionskritik an hand eines unveröffentlichten Manuskripts, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 62 (1976), S. 49–80.

<sup>35</sup> Vgl. HARALD SCHULZE, Religionskritik in der deutschen Aufklärung. Das Hauptwerk des Reimarus im 200. Jahre des Fragmentenstreits, in: Theologische Literaturzeitung 103 (1978), S. 705–713.

<sup>36</sup> Vgl. WALTER GROSSMANN, Edelmann und das »öffentliche Schweigen« des Reimarus und Lessing. Toleranz und Politik des Geistes, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 85 (1974), S. 358–368.

<sup>37</sup> Vgl. JOHANN ANDREAS GOTTFRIED SCHELIG (Hg.), Auktionskatalog der Bibliothek von Hermann Samuel Reimarus. Red. von Johann Andreas Gottfried Schetelig. Hamburg 1769 u. 1770, hg. von der Reimarus-Kommission der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg und der Lessing-Akademie Wolfenbüttel, Hamburg 1978.

<sup>38</sup> Vgl. WOLFGANG GERICKE, Hermann Samuel Reimarus und die Untergrundliteratur seiner Zeit, in: Pietismus und Neuzeit 18 (1992), S. 118–131.

<sup>39</sup> Vgl. ALMUT UND PAUL SPALDING, Der rätselhafte Tutor bei Hermann Samuel Reimarus: Begegnung zweier radikaler Aufklärer in Hamburg, in: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 87 (2001), S. 49–64.

viele Anregungen verdankt. Durch die Sichtung bislang nicht beachteter Archivmaterialien und Reimaruschriften, wie beispielsweise die zahlreichen philologischen Arbeiten, die derzeit von Ulrich Groetsch im Rahmen eines Dissertationsprojekts ausgewertet werden, lassen sich neue Perspektiven und Fragestellungen erschließen.<sup>40</sup>

Freilich wäre das Panorama der Forschungen, auf die die vorliegende Arbeit aufbaut, unzureichend beschrieben ohne den Hinweis auf zumindest einige der zahlreichen Arbeiten aus benachbarten Forschungsfeldern. Zu nennen sind hier vor allem zwei Forschungsfelder, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun zu haben scheinen, im Lauf ihrer Aufarbeitung aber als eng miteinander verwoben erkennbar wurden. Es sind die Felder der Orthodoxie- und der Radikalaufklärungsforschung, zwischen denen mehrere der für den Fall Reimarus relevanten Thematiken verhandelt werden. Apologetische Auseinandersetzung mit dem Atheismus, Austausch clandestiner Literatur, kritische Philologie und Exegese, jüdische antichristliche Polemik, Dogmenkritik, Spinozismus – alles das muss eine zeitgemäße Arbeit über Reimarus berücksichtigen. Ältere Arbeiten der theologischen Orthodoxieforschung, etwa von Hans-Martin Barth<sup>41</sup> oder Walter Sparn<sup>42</sup> sind hier hilfreich, aber insbesondere auch neuere, ohne die die vorliegende Arbeit nicht denkbar wäre. So hat sich auf dem Gebiet der Erforschung christlicher Hebraistik, die sich früh bereits mit polemischen Schriften auseinandersetzen musste, seit Ende der 1980er Jahre viel getan.<sup>43</sup> Wilhelm Schmidt-Biggemann<sup>44</sup>, Ralph Häfner<sup>45</sup> und Martin Mulso<sup>46</sup> haben die orthodoxe Wahrnehmung der Krise des christlichen Platonismus im ausgehenden 17. Jahrhundert in mehreren Aufsätzen erforscht und damit einen vielseitigen philosophisch-theo-

---

<sup>40</sup> Leider liegen die Ergebnisse der Tagung zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit noch nicht im Druck vor, so dass auf die einzelnen Beiträge noch nicht hingewiesen werden kann.

<sup>41</sup> Vgl. HANS-MARTIN BARTH, *Atheismus und Orthodoxie. Analysen und Modelle christlicher Apologetik im 17. Jahrhundert*, Göttingen 1971.

<sup>42</sup> Vgl. WALTER SPARN, *Formalis Atheus? Die Krise der protestantischen Orthodoxie, gespiegelt in ihrer Auseinandersetzung mit Spinoza*, in: Karlfried Gründer / Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Spinoza in der Frühzeit seiner religiösen Wirkung*, Heidelberg 1984, S. 27–63.

<sup>43</sup> Vgl. MARTIN FRIEDRICH, *Zwischen Abwehr und Bekehrung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jahrhundert*, Tübingen 1988, und die Ausgabe SAMUEL KRAUS, *The Jewish-Christian Controversy from the earliest times to 1789*, Bd. 1, hg. von William Horbury, Tübingen 1996.

<sup>44</sup> Vgl. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, *Die philologische Zersetzung des christlichen Platonismus am Beispiel der Trinitätstheologie*, in: Ralph Häfner (Hg.), *Philologie und Erkenntnis. Beiträge zu Begriff und Problem frühneuzeitlicher ›Philologie‹*, Tübingen 2001, S. 265–301.

<sup>45</sup> Vgl. RALPH HÄFNER, *Jacob Thomasius und die Geschichte der Häresien*, in: Friedrich Vollhardt (Hg.), *Christian Thomasius (1655–1728). Neue Forschungen im Kontext der Frühaufklärung*, Tübingen 1997, S. 141–164.

<sup>46</sup> Vgl. MARTIN MULSO, *Moderne aus dem Untergrund. Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680–1720*, Hamburg 2002. Erwähnt sind hier lediglich einige der Arbeiten, die mit diesem Diskurs zu tun haben.



logischen Diskurs erkennbar gemacht, dessen enormes destruktives Potential in beiden Reimarus'schen Werkhälften greifbar wird. Auch über Reimarus' Lehrer Fabricius und Wolf wurde in den letzten Jahren viel geforscht, im Falle Fabricius' in Gestalt der umfassenden Monographie von Erik Petersen<sup>47</sup>, im Falle Wolfs durch mehrere Aufsätze von Martin Mulsow<sup>48</sup>, die Wolf als Teil des radikalauflärerischen Milieus und Sammler verbotener Bücher erkennbar machen. Winfried Schröders<sup>49</sup> große Monographie über die Ursprünge des Atheismus erschließt seit 1998 das unübersichtliche Feld radikal religionskritischer clandestiner Literatur. Almut Spaldings<sup>50</sup> 2005 erschienenes Buch über Elise Reimarus wirft Licht auf die Alltagswelt im Reimarushaushalt und leistet so einen wichtigen Beitrag zur sozial- und alltagsgeschichtlichen Erforschung der Hamburger Aufklärung, die durch Franklin Kopitzschs<sup>51</sup> 1982 erschienenes Buch zur Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg einen erste wichtige Fundierung erhalten hat. Theologischerseits sind es vor allem Friederike Nüssels<sup>52</sup> Buch über die Begründung der Dogmatik bei Johann Franz Budde und Anselm Schuberts<sup>53</sup> weit ausholende Verfallsgeschichte der Sündenlehre innerhalb der lutherischen Orthodoxie, auf deren Ergebnisse die vorliegende Arbeit zurückgreifen kann.

Der Reimarusforschung der Gegenwart bieten sich Möglichkeiten, von denen man noch vor zehn Jahren nicht hätte träumen können. Umso mehr fragt sich, warum die evangelische Theologie, die das Thema unmittelbar betrifft, seit so langer Zeit an der Reimarusforschung nicht beteiligt ist. Die wenigen theologischen Erwähnungen von Reimarus in der Gegenwart zeigen eine Tendenz der evangelischen Theologie, die einschlägigen Ergebnisse der neueren Reimarusforschung lediglich aufzunehmen, zu ihr selbst aber keinen eigenen Beitrag mehr zu leisten. So würdigt Johann Anselm Steiger in seinem Aufsatzband »500 Jahre Theologie in Hamburg« Reimarus zwar mit einem eigenen Beitrag, führt

---

<sup>47</sup> Vgl. ERIK PETERSEN, *Johann Albert Fabricius en Humanist i Europa*, 2 Bde., Kopenhagen 1998.

<sup>48</sup> Vgl. beispielsweise MARTIN MULSOW, *Johann Christoph Wolf (1683–1739) und die verbotenen Bücher in Hamburg*, in: Johann Anselm Steiger (Hg.), *500 Jahre Theologie in Hamburg. Hamburg als Zentrum christlicher Theologie und Kultur zwischen Tradition und Zukunft*, Berlin / New York 2005, S. 81–111.

<sup>49</sup> Vgl. WINFRIED SCHRÖDER, *Ursprünge des Atheismus. Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1998. Zu erwähnen ist hier auch die von Schröder herausgegebene Reihe »Candestina der deutschen Aufklärung«, durch die einige für die vorliegende Arbeit wichtige Texte zugänglich gemacht worden sind.

<sup>50</sup> Vgl. ALMUT SPALDING, *Elise Reimarus (1735–1805) The Muse of Hamburg. A Woman of the German Enlightenment*, Würzburg 2005.

<sup>51</sup> Vgl. FRANKLIN KOPITZSCH, *Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona*, 2 Teile, Hamburg 1982.

<sup>52</sup> Vgl. FRIEDERIKE NÜSSEL, *Bund und Versöhnung. Zur Begründung der Dogmatik bei Johann Franz Buddeus*, Göttingen 1996.

<sup>53</sup> Vgl. ANSELM SCHUBERT, *Das Ende der Sünde. Anthropologie und Erbsünde zwischen Reformation und Aufklärung*, Göttingen 2002.



über den bereits erreichten Forschungsstand aber kaum hinaus.<sup>54</sup> In Albrecht Beutels neuer Monographie »Aufklärung in Deutschland« findet Reimarus lediglich am Rande Erwähnung. Er erscheint im Kontext des englischen Deismus und der Physikotheologie, wird dem Leser als Bestreiter des Weissagungsbewei- ses bekannt, hat in der eigentlichen Geschichte der deutschen Aufklärung aber im Grunde keinen Platz.<sup>55</sup> Man wird Albrecht Beutel nicht vorwerfen können, er habe die Ergebnisse der neueren Reimarusforschung nicht ausreichend zur Kenntnis genommen, denn in der Tat gibt es da nicht wesentlich mehr. Die Forschungen zur »Apologie« führen derzeit zu nicht viel mehr als einem Bild des Reimarus als eines marginalen Phänomens religionskritischer Impertinenz am Rande der zumeist gemäßigten deutschen Aufklärung: Reimarus war lange Zeit lutherisch-orthodox, wies die Kritik an der Bibel zurück, doch irgendwann schlug sein Denken um, und er brach mit der theologischen Hermeneu- tik – angeregt sehr früh schon beispielsweise durch den englischen Deismus oder vielleicht doch erst durch den radikalen Wolffianismus Schmidts, das gilt es noch auszumachen. Wer dieses Reimarusbild übernimmt, der kann Reimarus als Teil der evangelischen Theologiegeschichte nicht mehr ernst nehmen. Reimarus muss dann als der ungenannte Wolfenbütteler Fragmentist betrachtet werden, dessen gefährliche exegetische Experimente erst durch Lessing für die Entwicklung der Theologiegeschichte fruchtbar gemacht worden sind. Für Reimarus' Würdigung als ein eigenständiger Teil der deutschen Theologiegeschichte des 18. Jahrhun- derts fehlt derzeit die Grundlage.

Was eine theologiegeschichtliche Arbeit über Reimarus zu leisten hat, liegt damit auf der Hand. Sie muss die Ergebnisse der neueren Reimarusforschung bündelnd theologiegeschichtlich fragen nach dem Ursprung und Wesen von Reimarus' Exegese, Religions- und Priesterkritik, seinem Bild von Jesus und dem Neuen Testament, aber auch nach seiner Haltung der lutherischen Dogmatik ge- genüber, mit der Reimarus sich in beiden Werkhälften intensiv auseinandersetzt, im Kontext einer Kritik der biblischen Heilsgeschichte auf der einen und einer philosophischen Verteidigung der »vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion« auf der anderen Seite. Auch die Lessing'sche Publikation der Frag- mente, die bislang als der einzige Ort einer theologiegeschichtlichen Wirkung der »Apologie« erscheint, gilt es kritisch zu hinterfragen. Aufgaben stellen sich einer theologiegeschichtlichen Arbeit über Reimarus genug. Die Frage ist nur, welchen Methoden folgend die Aufgaben gelöst werden können. Da über Reimarus in der Vergangenheit theologiegeschichtlich wenig geforscht worden ist, wächst der

---

<sup>54</sup> Vgl. JOHANN ANSELM STEIGER, *Ist es denn ein Wunder? Die aufgeklärte Wunderkritik. Oder: Von Spinoza zu Reimarus*, in: ders. (Hg.), *500 Jahre Theologie in Hamburg*. Hamburg als Zentrum christlicher Theologie und Kultur zwischen Tradition und Zukunft, Berlin / New York 2005, S. 113–130.

<sup>55</sup> Vgl. ALBRECHT BEUTEL, *Aufklärung in Deutschland*, Göttingen 2006, S. O 221, O 227 und S. O 292f.

vorliegenden Arbeit eine Vielzahl sehr unterschiedlicher historiographischer Aufgaben zu, die methodisch je unterschiedlich angegangen werden müssen.

Die beiden parallel aufgebauten Hauptteile der Arbeit beginnen jeweils mit einem Kapitel, in dem unter Zuhilfenahme bereits vorliegender Ergebnisse der Theologie- und Philosophiegeschichtsschreibung Reimarus' biographische Entwicklung auf die beiden Hauptwerke hin skizziert wird, wobei zugleich auf die vorhandenen Materialien aus dem Reimarusnachlass verwiesen wird, die zunächst nur in Umrissen erkennen lassen, in welcher Weise Reimarus auf welche Bewegungen der geistigen Welt um sich herum reagiert hat. Es folgt jeweils eine Inhaltszusammenfassung, die sich um eine möglichst objektive und nüchterne doxographische Erfassung der zugrunde gelegten Hauptwerke bemüht. Darauf aufbauend bietet die Arbeit je drei Kapitel, die exemplarisch zentrale Thematiken der beiden Hauptwerke aufnehmen und ausgehend von den zur Verfügung stehenden Quellen eine möglichst dichte Beschreibung der Herkunft und gedanklichen Ausarbeitung jeweiliger Ideen durch Reimarus bieten. Zum Teil entstehen hierbei historiographische Nahaufnahmen, die bis ins Detail Reimarus' Auseinandersetzung mit bestimmten Texten, einzelnen Personen und möglichen Entscheidungsalternativen zeigen, zum Teil aber auch offenlegen, gegen welche Optionen Reimarus sich entschieden hat und warum. Ein besonderer Gegenstand des Interesses ist hierbei Reimarus' Auseinandersetzung mit der lutherischen Dogmatik, die im jeweils dritten dieser Kapitel beleuchtet wird. Das methodische Profil dieser insgesamt sechs Detailuntersuchungen ist je unterschiedlich zu beschreiben. Die Frage nach Netzwerken und Milieus, der mikrohistorischen Rekonstruktion möglichen Austausches clandestiner Texte kann hier eine Rolle spielen ebenso wie Fragen einer eher konventionellen philosophie- und dogmengeschichtlichen Kontextualisierung der beiden Hauptwerke. Die beiden Kapitel zur Rezeptionsgeschichte fassen bereits bekannte Forschungsergebnisse verkürzend zusammen, führen aber im Falle der »Apologie« über das bekannte Feld der Theologie- und Geistesgeschichtsschreibung hinaus und betreten bislang unerforschtes Terrain, das sich als Konstellation<sup>56</sup> darstellen und untersuchen lässt. Im Schluss der Arbeit werden die Ergebnisse zu einem vorläufigen Gesamtbild zusammengefügt und der Versuch unternommen, Reimarus' Ort in der Theologie- und Aufklärungsgeschichte des 18. Jahrhunderts zu bestimmen.

---

<sup>56</sup> Vgl. MARTIN MULSOW, Zum Methodenprofil der Konstellationsforschung, in: ders. / Marcelo Stamm (Hgg.), *Konstellationsforschung*, Frankfurt am Main 2005, S. 74–97.



## 2 Das bibelkritische Werk: Die »Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes«

### 2.1 Ursprünge der Bibelkritik

#### 2.1.1 *Johann Albert Fabricius und Johann Christoph Wolf*

Wesentliche Grundlagen für die spätere Arbeit an der »Apologie« wurden am Akademischen Gymnasium in Hamburg gelegt, wo Reimarus eine ausgezeichnete philologische und philosophische Vorbereitung auf das Universitätsstudium zuteilwurde. Als Reimarus' eigentliche Lehrer, denen er sich auch später noch verpflichtet fühlte, müssen aus dem Hamburger Professorium herausgegriffen werden zum einen Reimarus' späterer Schwiegervater, Johann Albert Fabricius, und zum anderen Johann Christoph Wolf, zwei lutherische Philologen, deren guter Ruf bis weit über die Stadtgrenzen Hamburgs hinaus reichte. Mit ihren Beiträgen zur griechischen und hebräischen Literaturgeschichte waren sie europaweit bekannt und standen im Zentrum weitreichender gelehrter Netzwerke. Was ihre Tätigkeit am Akademischen Gymnasium Hamburg angeht, so lassen sich in ihren Biographien die Konturen einer Lehrerdynastie erkennen, die sich in Reimarus später fortsetzen sollte: als Fabricius an das Akademische Gymnasium berufen wurde, war Wolf einer seiner ersten Schüler, der seinerseits wiederum ein Jahr nach seiner Berufung Reimarus als einen seiner ersten Schüler unterrichtete.

Zunächst zur Biographie Johann Albert Fabricius', die weitaus stärker als die seiner beiden Schüler Wolf und Reimarus von kirchlichen Institutionen geprägt ist:<sup>1</sup> mütterlicher- wie väterlicherseits aus einem lutherischen Pfarrersgeschlecht stammend wurde Fabricius 1668 in Leipzig geboren, wo ihm der lutherisch-orthodoxe Theologe Valentin Alberti nach dem frühen Tod seiner beiden Eltern eine schulische Ausbildung sowie das Studium der Theologie ermöglichte. Bis zu seiner theologischen Promotion in Kiel sowie der hierauf folgenden Berufung an das Akademische Gymnasium in Hamburg sicherte ihm stets die Kirche das finanzielle Überleben. So war es nach Alberti der Hamburger Hauptpastor an St. Jakobi, Johann Friedrich Mayer, der ihn förderte und als Bibliothekar und Prediger an seiner Kirche beschäftigte. Eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber

---

<sup>1</sup> Zu Fabricius vgl. die umfassende Monographie von ERIK PETERSEN, *Johann Albert Fabricius – en humanist i Europa*, 2 Bde., Kopenhagen 1998.

seinen kirchlichen Geldgebern erreichte Fabricius erst mit der Anstellung am Akademischen Gymnasium. Allerdings fühlte er sich auch hier noch der Kirche gegenüber zur Treue verpflichtet. Lediglich im Kampf gegen den aufkeimenden Pietismus, den seine Förderer mit großer Entschiedenheit führten, leistete sich Fabricius eine gemäßigte Haltung der Toleranz, die sein Amtskollege Sebastian Edzardi anlässlich Fabricius' Todes 1736 als einen Schattenfleck in der ansonsten makellosen orthodoxen Biographie festhielt.<sup>2</sup>

Im Blick auf Reimarus' spätere Arbeit an der »Apologie« sind vor allem Fabricius' philologische Leistungen von Interesse. Schon während der Schulzeit an der Leipziger Nicolaischule und am Quedlinburger Gymnasium wurde Fabricius' außergewöhnliches philologisches Engagement bemerkt und gefördert, das ihn auch während seines Theologiestudiums in Leipzig weiter begleitete.<sup>3</sup> In der Folgezeit und besonders nach seiner Anstellung am Akademischen Gymnasium widmete sich Fabricius jeweils groß angelegten philologischen Arbeiten, deren Mitte die beiden bibliographischen Werke »Bibliotheca Latina« und »Bibliotheca Graeca« darstellen, die später durch eine »Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis« ergänzt wurden.<sup>4</sup> Fabricius bündelte hier das seit der Renaissance in Europa verstreute Wissen um die Literatur der griechischen und römischen Antike in bislang nicht da gewesener Weise und stellte es so der Gelehrten Welt zur Verfügung.

Die Methode, nach der Fabricius die Pionierarbeit einer zusammenhängenden Literaturgeschichte der antiken Welt angeht, wird am klarsten erkennbar an der »Bibliotheca Graeca«, dem mittleren der drei großen bibliographischen Nachschlagewerke, an dessen Fertigstellung Fabricius arbeitete, als der junge Reimarus bei ihm den Unterricht besuchte. Die beiden Grundfragen, die Fabricius in der »Bibliotheca Graeca« zu beantworten versucht, sind die Fragen nach der korrekten Datierung der Lebenszeit jeweiliger Verfasser und nach dem genauen Umfang der von ihnen erhaltenen Literatur.<sup>5</sup> Als wichtigstes Instrumentarium, dies zu erreichen, wirkt hierbei ein relatives Datierungssystem, das Fabricius aus einer Analyse jeweiliger in den Werken feststellbarer Zitationen gewinnt. Auf diese Weise gelingt es Fabricius, das Vor- und Nacheinander der Werke zu bestimmen und eine Chronologie zu entwerfen, die von der vorhomerischen Literatur bis

<sup>2</sup> Vgl. ERIK PETERSEN, Johann Albert Fabricius, Bd. 2, S. 830f.

<sup>3</sup> Vgl. ERIK PETERSEN, Johann Albert Fabricius, Bd. 1, S. 56 und 72.

<sup>4</sup> Zur »Bibliotheca Graeca« und zur »Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis« stehen Reprints später Ausgaben zur Verfügung: JOHANN ALBERT FABRICIUS, Bibliotheca Graeca, 12 Bde., Hildesheim 1966–1970 (Reprint Hamburg 1790–1809) und JOHANN ALBERT FABRICIUS, Jo. Alberti Fabricii Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis, 4 Bde., Graz 1962 (Reprint Florenz 1858). Die gebräuchliche Ausgabe der »Bibliotheca Latina« ist JOHANN ALBERT FABRICIUS, Bibliotheca Latina, sive notitia auctorum veterum Latinorum, quorumcunque scripta ad nos pervenerunt distributa in libros IV, 4 Bde., Hamburgi 1721. Zum Wachstum der Fabricius'schen »Bibliothecae« vgl. die entsprechenden Abschnitte bei Erik Petersen, a. a. O.

<sup>5</sup> Vgl. ERIK PETERSEN, Johann Albert Fabricius, Bd. 1, S. 362.

hin zum Fall Konstantinopels 1453 reicht. In chronologischer Reihenfolge arbeitet die »Bibliotheca Graeca« die einzelnen Autoren ab und folgt hierbei stets demselben Schema: angegeben werden zunächst die Lebenszeit und die Vita des Autors, dann eine Liste seiner Schriften, die kritisch unterteilt werden in »genuina, dubia, supposita & deperdita«<sup>6</sup>, eine Liste bislang erfolgter Editionen und schließlich eine Zusammenstellung von Scholien und Sekundärliteratur zu den Werken. Fabricius' Vertrauen in seine historisch-kritische Methode war seit der vorausliegenden »Bibliotheca Latina« offensichtlich gewachsen, denn die »Bibliotheca Graeca« nimmt es in Angriff, zahlreiche anonyme Texte und Fragmente mit in die chronologische Ordnung des Werks zu integrieren, anstatt sie separat in Appendices zusammenzustellen, wie es noch in der »Bibliotheca Latina« erfolgt war.<sup>7</sup> Allerdings sieht sich Fabricius trotz dieses gewachsenen Vertrauens in die eigene Methode an anderer Stelle in seiner Leistungsfähigkeit begrenzt. Bei Erscheinen des ersten Bandes der »Bibliotheca Graeca« gibt Fabricius im Vorwort bekannt, er wolle sich in seiner Darstellung der griechischen Literatur auf die paganen Autoren beschränken. Das Neue Testament sowie die christlichen Autoren dagegen sollen wegfallen. Erst später, als Fabricius die Anlage der »Bibliotheca Graeca« mehr und mehr ausweitet, finden auch das Neue Testament sowie die nachfolgenden christlichen Autoren bis hin zur byzantinischen Literatur Aufnahme.<sup>8</sup>

Um Fabricius' anfängliches Zögern zu verstehen, genügt es nicht, auf die große Menge der im Verlauf der Kirchengeschichte entstandenen griechischen Literatur hinzuweisen. Man muss auch den von Fabricius durch die »Bibliotheca Graeca« ermöglichten neuen Weg einer kritischen Lektüre antiker Texte mit in den Blick nehmen. In der »Bibliotheca Graeca« werden die Autoren und ihre Texte nicht mehr als isolierte Autoritäten gelesen, die jenseits der sich wandelnden Geschichte einen unangreifbaren Ort für sich in Anspruch nehmen dürfen. Die Autoren und ihre Texte werden erstmals konsequent in einer diachronen Perspektive auf den Wandel der Geschichte bezogen und erscheinen so als voneinander abhängige Größen, die erst durch die Erschließung ihrer vielzähligen Beziehungen zu anderen Autoren und Texten adäquat verstanden werden können.<sup>9</sup> Indem Fabricius das Neue Testament in den Plan seiner »Bibliotheca Graeca« integriert, fordert er stillschweigend für die biblischen Texte dieselbe historisch-kritische Behandlung ein, die sich im Blick auf die paganen Schriftsteller als richtig erwiesen hat. Theologisch anstößige Konsequenzen im Blick auf das Neue Testament zieht Fabricius zwar nicht. Die Möglichkeit hierzu hat er jedoch wie kaum ein anderer geschaffen. Auch was die Aufnahme christentums-kritischer Fragmente angeht, erscheint Fabricius als ein Wegbereiter der späteren

<sup>6</sup> Ebd., S. 364.

<sup>7</sup> Ebd., S. 242 und 354 f.

<sup>8</sup> Ebd., S. 355 f., und ERIK PETERSEN, Johann Albert Fabricius, Bd. 2, S. 626 ff.

<sup>9</sup> Vgl. ERIK PETERSEN, Johann Albert Fabricius, Bd. 1, S. 365.